

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 114 (1988)

**Heft:** 33

**Vorwort:** Zum Dessert kommt ein Derwisch

**Autor:** Meier, Werner

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zum Dessert kommt ein Derwisch

Von Werner Meier



SIE SUCHEN DIE SONNE UND BRINGEN – OHNE ES bewusst zu wollen – über weite Landstriche nur Schatten. Finden sie, was sie suchen? Haben sie bekommen, was sie erwarteten?

Die Rede ist von den Touristen – bestimmt verallgemeinernd. Da es aber um die Mehrheit dieser Spezies geht, liegen Verallgemeinerungen näher bei der Wirklichkeit als Sonderfälle. Ferien sind der Versuch, aus dem Alltag auszubrechen, um in der Abwechslung, im kurzzeitigen Tapetenwechsel körperliche und geistige Erholung zu finden. Müsste man meinen. Lohnt dieser Versuch aber den Aufwand?

DIESE FRAGE STELLT SICH ANGESICHTS DER immensen Staus auf Luft- und Autostrassen. 15 km Stau an der Grenze bei Chiasso. 40 km Stillstand auf der Autobahn München–Salzburg – mit Fortsetzungen. 90 km stehende Kolonne auf der südfranzösischen Autoroute Richtung Spanien. Da ist nur noch Fliegen schöner, wenn der Clipper nach stundenlangen Verspätungen «aus operationellen Gründen» vielleicht dann doch noch abhebt. Wieviel Zeit da verpufft wird und verlorengeht! Wieviel psychische und physische Energie wird da überflüssigerweise verbraucht – von der fossilen gar nicht zu reden! Wie schlecht die Ferien so schon beginnen! Und enden. Denn Staus gehören auch zur Rückreise.

DIE FLUCHT AUS DEM ALLTAG DER AGGLO-merationen – einerlei, ob im Schweizer Mittelland oder in den Ballungsräumen um die Stätten deutscher Wertarbeit – endet, wie sie begonnen hat: aber einfach etwas mehr im Süden, in Betonburgen oder Ferienfabriken am Meer. Ob in Benidorm, La Grande Motte oder Rimini: Man haust meist noch enger als zu Hause, und am Strand reicht der Platz im feinen Sand kaum aus, um den Liegestuhl aufstellen zu können. Die Namen der angepeilten und heimgesuchten Ferienorte sind austauschbar, darum fühlen sich viele hier zu Hause. Und es soll ja sein wie zu Hause: gleich eng, gleich lärmig und damit auf keinen Fall ungewohnt – nur eben viel sonniger! Filterkaffee nach deutscher Art, Schnitzel wie in Wien, allerdings etwas paniert und fettiger, die eigens engagierte Blaskapelle auf dem Lido: Wer da noch Heimweh hat, ist selber schuld!

FERIEN, REISEN IN ANDERE LÄNDER – DAS wäre immer auch die Chance, Leute aus diesen andern Ländern kennenzulernen. Wie hochgestochen und völlig neben den Schuhn das doch tönt! Wir bringen denen schliesslich unser gutes Geld, dafür wollen wir Unterkunft und Verpflegung (reichlich und billig), Strandpromenaden zur Ferienbalz, aufgestellte Discos für In-People, Animation und – erraten:

zwischendurch und immer wieder viel Sonne. Die sollen sich gefälligst uns anpassen. Hier sowieso, aber auch bei ihnen zu Hause, wenn wir dort sind. Der Geschäftsfreund (er ist wirklich freundlich) aus München, der mich in «sein» schon über zehn Jahre immer zur gleichen Zeit frequentiertes Hotel in Sirmione einlud, nannte mir, als ich über die Frankfurter Würstchen auf der Pizza staunte, den Tarif: «Wir haben denen mit Müh' und Not endlich beibringen können, was gute mitteleuropäische Küche ist.» Wie der Kellner, der Deutsch verstand, das Gesicht verächtlich verzogen hat, sah der Mann aus dem Land der Bayern nicht. Es wäre ihm auch völlig egal gewesen.

UM DAS MITTELMEER HERUM LEBEN RUND 130 Millionen Menschen. In der touristischen Hochsaison, wenn sich aus Nord- und Mitteleuropa der grosse Hunnenzug in den Süden wälzt, verdoppelt sich in diesem Lebensraum die Zahl der Einwohner schlagartig! Das hinterlässt Spuren zu Land und zu Wasser. Aber erst, wenn das ganze Mittelmeer und nicht nur Teile davon etwa um Tunis, bei Marbella, im Golf von Lyon, an der Ligurischen Küste und in der Adria zu (Sonnen-)Öl-, Fäkalien- und Giftmüllkloaken verkommen sind, wird man erwachen. Nein, nicht die Touristen, die dann schon andere (wie es so schön heisst:) Destinationen verkauft bekommen, sondern jene, denen das Geschäft mit eben diesen Touristen verdorben wird und denen es dann, ganz doppelnig, sehr dreckig geht.

VOR WENIGEN JAHREN GAB ES NOCH GEHEIM-tips, wohin man sich wenden könnte, um dem Massentourismus und den damit unweigerlich verbundenen «Zivilisations»spuren entgehen zu können. Auch diese Möglichkeiten werden von Jahr zu Jahr mehr und mehr verbaut. Wirklich verbaut. Wie gerade jetzt an der türkischen Südküste, wo Ghetto um Ghetto für Touristen entsteht. Für Dollars, Mark oder Franken – in dieser Reihenfolge – kommen Derwische und Bauchtänzerinnen für die Folklorevorstellung zum Dessert nach dem Kalten Buffet einfach ins Hotel. Alles so authentisch wie ein Schweizer Folkloreabend mit Jodelwettbewerb für Amerikaner und Japaner auf der Durchreise in Luzern.

SCHLIESSLICH IST NICHT DIE ERINNERUNG AN schöne Ferien oder die Erholung die Hauptsache, sondern die gleichmässig braun herbeigelittene Haut. Ferien machen ja die wenigsten nur für sich selbst. Mit jedem neidvoll-anerkennenden «Merci, bisch du dänn bruuun!» stellt sich der Ferien- genuss dann doch noch ein. Und das ist wirklich die paar Strapazen und -ätzchen wert. Denen, die immer im Schatten hocken, sieht man das ja auch an ...